Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 11 (1935-1936)
Heft: 6

Artikel: Glossen
Autor: Guggenbühl, Adolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1065853

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Glossen

ADOLF GUGGENBÜHL

Die Paragraphen-Hecke

Hans Waldmann in der Neujahrsnacht

Einen sinnreichen Scherz leisteten sich in der Neujahrsnacht am Zürcher Stadthausquai « unbekannte » Künstler, indem sie eine lebensgrosse Figur des Zürcher Bürgermeisters Hans Waldmann mit wallendem Bart, gewaltiger, knöcherner Brust und martialisch auf einem hölzernen Steckenpferd sitzend, aufstellten. Die wehende blaue Kutte behütete diese meisterhafte papier maché-Karikatur vor dem Erfrieren, und trotz der winterlichen Kälte umstanden die Leute, darunter sich auch Nichtheraldiker befanden, zu Hunderten diesen Neujahrsgruss aus dem Jenseits. Die freundliche Stadtpolizei hatte für diesen Neujahrsulk alles Verständnis, musste sich aber wohl oder übel auch in der Silvesternacht an die ehernen Paragraphen halten und unter dem Protest der Menge dieses « Kunstwerk » unserer Stadt vor Tagesgrauen wegspedieren. Diejenigen aber, die Zeugen dieses Scherzes waren, erinnern sich noch gern des ergötzlichen Täfelchens, durch das der stumme Kämpe, als ein Vorwurf an die Feinde des Hallerschen Waldmanns, seine lieben Zürcher fragen liess: «Wännd ihr mi so?» Zürcher Pressenotiz

Was sind das für eherne Paragraphen, an die man sich sogar in der Silvesternacht halten muss? Warum durften sich die andern Einwohner Zürichs an dem Scherze nicht auch erfreuen? Welche Verwirrung der Begriffe: Die Ordnung an sich wird zu einem Moloch, der alle Fröhlichkeit und alles Leben vernichtet. Wir unterhalten mit riesigen Kosten ein ungeheures Beamtenheer, das den Bürger vor Gefahren schützt, vor denen er gar nicht geschützt sein will. Welch philiströse Zivilisation, welche es nicht mehr wagt, ein scherzhaftes Pappedenkmal 24 Stunden stehen zu lassen! Wir berauschen uns in der Lektüre und im Kino an kühnen Heldentaten. Max und Moritz wird jedem Kinde zu Weihnachten geschenkt, aber der harmloseste Streich, der in unserer Mitte passiert, wird im Keim erstickt.

Vor fremden Türen wischen

Es ist bei den Leitern unserer grossen Finanz- und Industrieunternehmen Sitte geworden, sich im Jahresbericht sehr ausführlich über die weltwirtschaftliche Lage zu verbreiten. Wir erhalten über das Wirtschaftsleben sämtlicher Kontinente imponierende Auskünfte, die von souveräner Sachkenntnis und tiefem Einblick in die ökonomischen Zusammenhänge zeugen.

Und am Schlusse dieser eindrucksvollen Exkurse wird dann lapidar in zwei, drei Sätzen erklärt, dass sich trotz der Bemühungen von Direktoren und Verwaltungsrat der Verlustsaldo weiterhin vergrössert habe, so dass nun $^4/_5$ des Aktienkapitals verloren seien.

Der kleine Geschäftsinhaber, der schlecht wirtschaftet, kommt um Hab und Gut, sei er am Zusammenbruch schuld oder nicht; bei den grossen Aktiengesellschaften wird die Verantwort-

lichkeitsfrage bei schlechtem Geschäftsgang im allgemeinen überhaupt nicht aufgeworfen. Geht es gut, so « ist es der Geschäftsleitung gelungen », geht es schlecht, so liegt der Grund « in der herrschenden Krise », und keiner der leitenden Herren denkt im Traum daran, zu demissionieren. Nun, das ist vielleicht menschlich begreiflich, niemand trennt sich gern freiwillig von seinem Sessel. Nur möchte man wenigstens wünschen, dass diese, sagen wir vom Pech verfolgten Wirtschaftsführer uns wenigstens mit ihren Prophezeiungen und weltwirtschaftlichen Analysen verschonen würden. Wenn sich erfolgreiche Geschäftsleute über die Lage der Weltwirtschaft äussern, so hört man gern zu, auch wenn die Ausführungen vielleicht nicht immer richtig sind. Einer Gesellschaftsleitung aber, welche Aktionäre und Obligationäre um ihr Geld gebracht hat, würde es besser anstehen, etwas kürzer über die Weltwirtschaft zu schreiben und sich dafür etwas ausführlicher mit den Gründen zu befassen, welche zum Zusammenbruch des eigenen Geschäftes führten.

Vogelfrei

« Am 14. Januar ist ein 1913 geborener, mehrfach vorbestrafter, schriftenloser Pole durch die Zürcher Behörden aus der Schweiz ausgewiesen, auf Veranlassung der Zürcher Polizeidirektion in Basel festgenommen und über die Grenze spediert worden. « Drüben » wurde er sofort aufgegriffen und umgehend über die Schweizergrenze spediert. Fünfmal in der gleichen Nacht wurde er über die Grenze hin- und hergeschoben, blieb ohne Essen, ohne Nachtruhe. Am Morgen des 15. Januar wurde er dann, als er sich bereits weit genug von der Grenze entfernt glaubte, um von den Grenzbehörden noch belästigt werden zu können, von der Polizei aufgegriffen. Er widersetzte sich seiner Verhaftung mit dem Resultat, dass er mit Gewalt in Haft genommen und — weil Fluchtverdacht bestand — mit einem Auto ins Untersuchungsgefängnis Arlesheim überführt wurde. Das korrektionelle Gericht verurteilte ihn hierauf zu acht Tagen Gefängnis. Nach Verbüssung der Strafe wurde er wieder an die französische Grenze gebracht, von den französischen Grenzwächtern abgefangen und schnurstracks wieder an die Schweizergrenze gestellt. Der unsinnige « Tanz » begann von neuem. Als ihn ein schweizerischer Polizist wiederum festnehmen

Wir warnen vor Selbstbestrahlung bei Vorliegen einer ausgesprochenen Erkrankung ohne vorherige Befragung des Arztes. Kranke gehören in die Hände des Arztes und nur in solchen Fällen, wo der Arzt bei Kranken die Bestrahlung angebracht hält, sollten die Bestrahlungen benutzt werden

Verlangen Sie heute noch die neue illustrierte Broschüre Nr. 843 mit Preisen von

Quarzlampen Gesellschaft m. b. H., Hauptpostfach Zürich Nr. 819

Vorführung und Verkauf in den Elektro- und medizinischen Fachgeschäften

und an die Grenze führen wollte, setzte er sich heftig zur Wehr und wurde gegen den Polizeimann tätlich. Er wird sich darum demnächst wieder wegen «Verweisungsbruchs» und «Widersetzlichkeit» vor Gericht zu verantworten haben. Die Gerichtsbehörden werden wiederum missbilligend den Kopf schütteln und schweren Herzens den jungen Polen bestrafen.»

Gerichtsbericht der «Nationalzeitung», Basel.

Auf diese Weise werden heute Hunderte im wahrsten Sinne des Wortes zu Tode gehetzt.

Fromm und Frei(a)

«Regierungsrat Fromm beantwortet die Interpellation und bemerkt, dass nach den Aussagen der Wahrsagerin Madame Freia in Paris der italienisch-abessinische Krieg nicht lange dauern werde. Zur Zeit befindet sich eine schweizerische Delegation in Rom, um die mit den Sanktionen in Zusammenhang stehenden Fragen zu besprechen. Wir dürfen hoffen, dass die Delegation alles tun werde, um die Nachteile nach Möglichkeit zu mildern. Heute haben wir keinen Anlass zu einer Intervention in Bern. Sollte sich aber für die Grenztäler ein Notstand ergeben, so wird die Regierung gewiss bereit sein, die notwendigen Schritte zu unternehmen.

Der Interpellant erklärt: Wenn ich gewusst hätte, was ich nach der Antwort der Regierung weiss, hätte ich die Interpellation direkt der Madame Freia zugestellt.»

Aus der «Neuen Bündner Zeitung» vom 23. November 1935.

Was sich da für Perspektiven eröffnen, wenn dieses Vorgehen Schule macht!

Der Tod macht alles gleich

Modebericht aus der «Schweizer Modistin»

«Die Leichenwäsche wird luxuriöser. Rüschen, Plissées und Falten, gemusterte Satins usw. werden in neuen Mustern zusammengestellt; hübsch angewendet ist

Hartmann, Luzern

Die Lotterie zugunsten eines Schweiz. Gebirgshilfefonds findet den

Beifall weitester Kreise

Tausende und Abertausende haben den Sinn dieser Aktion erfasst und bereits Lose erworben.

Und Sie, machen auch Sie mit?

Es gilt, der zunehmenden Verarmung und Entvölkerung der Bergtäler ein Ende zu setzen durch tatkräftige Unterstützung der bergbäuerlichen Interessen, besonders der Selbsthilfe.

400,000

FRANKEN BARGEWINNE

Mehr als 50,000 Treffer: auf jedes zehnte Los mindestens ein Treffer.

Haupttreffer von Fr. 80,000.—, 40,000.—, 20,000.—.

Lospreis nur Fr. 2. - ; Zehnerserie Fr. 20.— mit garantiertem Gewinn

Die Regierung des Kantons Uri überwacht die Durchführung der Lotterie und die Verwendung des Reingewinnes. Losverkauf nur im Inland. Bestellungen an die Lotterie zugunsten eines

Schweiz. Gebirgshilfefonds

Geschäftsstelle Theaterstrasse 1, Luzern, Postcheck VII 6392

Bestellzettel Nr. 41

(ausschneiden und einsenden)

Unterzeichnete ... bestellt von der Geschäftsstelle der Schweiz. Gebirgshilfelotterie, Theaterstrasse 1, Luzern

..... Lose à Fr. 2.—

..... Zehnerserie ..... mit sicherem Gewinn

Der Betrag, zuzüglich 40 Rp. Porto, wurde auf Postcheck VII 6392 Luzern, einbezahlt.

Genaue Adresse:

(Auf den Papierrand schreiben) Name, Strasse, Ort:

„HERMES" Fabrik pharm. kosm. Präparate, Müllheim (Thg.)

ein Organdy imprimé an neuen Leichenhemden.

In der Sterbekranz-Industrie findet man zu jeder Ausstellung Neues an Material wie auch in der Bindekunst. Der römische Kranz dominiert heute und man fertigt ihn auch bereits in den niedrigen Preislagen. Das hochgebundene luftige Arrangement, wie man es heute viel sieht, lässt das Material gut zur Geltung kommen; sind es dagegen Früchte, Zapfen, Hülsen usw., so ist das flache Aufbinden gegeben. Nebst gefärbten Lotusköpfen finden wir als neu grosse Glastrauben angebracht; Cardandisteln, getrocknete Klettenkapseln, Zapfenblättchen und gefärbte Föhrenzäpfchen werden gern für besonders massive Römerkränze verwendet. Eine Strohborde in changeant fanden wir als Umwicklung. Mit der Ombréfärbung sind immer schöne Farbwirkungen möglich, so bei den Wachsrosen und wie wir bei einer schönen und neuen Sonnenblume sahen. Die Römerform ist nun auch für Kindergrabkränze angewendet worden mit gutem Erfolg.

In den Perlkränzen bringt man als Neuheit ornamentale Bordüren in prächtigen Mustern, die das Innenarrangement wirkungsvoll unterstreichen und wem selbst der Perlkranz noch zu wenig haltbar sein sollte, der kann zu Kränzen aus bunter Fayence greifen. — — —»

O Jahrhundert, es ist eine Lust, zu sterben!

Mimikry

Meine erste journalistische Tätigkeit in Amerika bestand darin, in der Bostoner Hearst-Zeitung, die mich beschäftigte, einem Roman Lokalkolorit zu geben. Das Rezept war einfach genug. « JANE BROWN, DIE GESCHICHTE EINES NEW YORK-GIRLS » lautete der Titel der zügigen Liebesgeschichte, mit der die Zentrale des Zeitungstrustes die dreihundert angeschlossenen Organe belieferte. In Boston hiess die Geschichte natürlich «THE STORY OF A BOSTON GIRL », und in Denver war aus der

New Yorkerin ein « DENVER-GIRL » geworden.

Meine unqualifizierte Greenhornarbeit bestand nun darin, überall die entsprechenden lokalen Ortsbezeichnungen einzusetzen. Traf das Mädchen seinen armen, aber ehrlichen Jugendfreund in der Originalfassung Ecke 5th Avenue/42. Strasse, so fand in unserer Bostoner Zeitung das Rendez-vous Ecke Washington/Tremantstrasse statt. Speiste das unschuldige, schöne Mädchen mit dem reichen Millionärsverführer in New York im Carlton Ritz-Hotel, so besuchte sie in Boston das Parker-House.

Ein Betrug, gewiss, aber ein harmloser. Denn schliesslich sind die Vereinigten Staaten, wie man weiss, ein standardisiertes Land, die gleichen Strassen, die gleichen Wohnungseinrichtungen und die gleichen Frauen sind im Osten wie im Westen in millionenfacher Auflage anzutreffen.

Wenn aber der gleiche Trick auf europäische Verhältnisse übertragen wird, wirkt er bedeutend peinlicher, und doch arbeitet heute eine Reihe von Emigranten-Schriftstellern nach dieser Methode. Die gegenwärtige Knebelung der Geistesfreiheit im Deutschen Reich macht es vielen wertvollen und weniger wertvollen Schriftstellern unmöglich, ihre Arbeiten in ihrem Heimatland zu publizieren. Sie versuchen also, den Schweizer Markt zu erobern. Warum nicht? Wir wollen ihnen, sofern sie uns wirklich etwas zu sagen haben, gerne Asylrecht gewähren. Aber sie sollten sich als das ausgeben, was sie sind, als Deutsche, und darauf verzichten, ihre Werke mit synthetischem Schweizerschollen-Geruch zu parfümieren und uns ahnungslose Hirten mit künstlicher Bluboliteratur zu beglücken. Damit ist es wirklich nicht getan, dass man die Handlung einfach in die Schweiz verlegt, statt Berlin Zürich und statt Chemnitz Olten hineinkorrigiert. Auch damit nicht, dass man das schweizerische Telephonbuch aufschlägt, ein paar schweizerisch klingende Geschlechtsnamen heraussucht und die Hel-

Mutter und Kind

Über die Erziehung kleiner Kinder

Mit 4 Abbildungen

Von Heinrich Pestalozzi

Herausgegeben von Heidi Lohner und Willi Schohaus. Preis geb. Fr. 5.80

Diese Schrift Pestalozzis wurde erst vor kurzer Zeit wieder entdeckt. Sie war lange nur in englischer Sprache vorhanden. Es sind Briefe, die an eine junge Mutter gerichtet sind. Sie enthalten kurz und übersichtlich alles Wesentliche, was Pestalozzi über die Erziehung kleiner Kinder zu sagen hat. Es gibt keine andere Schrift, in der Pestalozzi so wenig weitschweifig, so viel Genialität zum Ausdruck brachte. Eine köstliche Gabe für jede Mutter.

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG

Wer lacht,

lacht aus Freude, purer Zufriedenheit, aus Verlegenheit, oder gar aus Bosheit. Gehören Sie vielleicht zu jenen glücklichen Menschen, die das herzerquickende Lachen ihrer Jugend noch nicht verlernt haben?

Gut lachen haben Sie, wenn es **BANAGO zum Frühstück** gibt, es verschafft Ihnen einen optimistischen Boden für den ganzen Tag. Das halbgrosse Paket 90 Rp., das Grosse Fr. 1.70

NAGO, OLTEN

Verlangen Sie im Laden, wo Sie die NAGO-Nährmittel kaufen, Prospekt vom grossen NAGO-Wettbewerb über **Fr. 10,000** C16

Heute nimmt man

Contra-Schmerz gegen jede

Erkältung und ihre Folgen

Röhrchen 12 Tabl. Fr. 1.80. Spezialpack. 100 Tabl. 10.50 in allen Apotheken

Jeden Donnerstag neu!

Nebelspalter

Nummer für Nummer lesens- und beschauenswert!

den aus einem Bumbke und Piefke in einen Tschümperli und einen Abderhalden verwandelt.

Der Wunsch nach Unsterblichkeit

In der Dezembernummer des « Geistes-Arbeiters » wird unter der Rubrik « Schriftsteller und Radio » unter dem Titel « Eine neue Idee », folgende Anregung abgedruckt:

Eine neue Idee

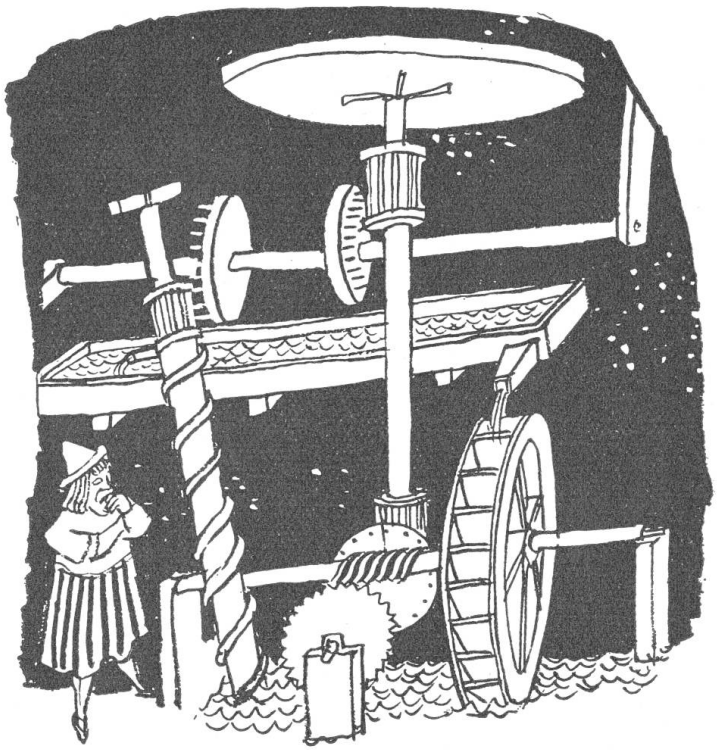
« Die Literatur » vom Dezember meldet: « Eine sehr bemerkenswerte Anregung verdanken wir der Reichssendeleitung der Reichsrundfunkgesellschaft. Sie weist mit Recht darauf hin, dass der Rundfunk heute ein denkbar umfängliches Stoffgebiet in seinen Arbeitsbereich einbegreift und für die verschiedenen Bezirke, so z. B. den literarischen, eine Stätte der Aussprache und der Stoffbearbeitung geworden sei, nicht anders als eine grosse und weitschauend geleitete Zeitschrift. In der Tat ist ja längst die kritische Beteiligung an der Arbeit des Rundfunks weit über die Funkzeitschriften hinaus in die Tages- und die Fachpresse gedrungen, und auch unsere Leser wissen aus manchem Beitrag von unserer Aufmerksamkeit diesen Dingen gegenüber. Was die Reichsrundfunkgesellschaft darüber hinaus anregt, ist eine Art Arbeitsaustausch: Das Wort der im Sender sprechenden Geistesarbeiter, im uns angehenden Falle das Wort der Dichter und der literarischen Kritiker, möge nicht einfach versanden, sondern es möge auch einem spätern Leser zugute kommen. In der Form der Funkbesprechung, in der Form des Manuskriptarchives, in der Form einer bibliographischen Notiz, wie wir sie in den Spalten unseres « Literarischen Echo » dem Schrifttum gegenüber versuchen.

Wir begrüssen diesen Vorschlag und ergänzen ihn gleichzeitig. Bei all der vielen täglichen Teilnahme, die der Rundfunk dem Schaffen der deutschen Schriftsteller erweist, und die man neuerdings in Form der Mitarbeiteraufträge noch wirkungsvoller zu machen strebt, war

doch bisher nicht zu verkennen, dass die Arbeit am Funk oft die falsche Meinung aufkommen liess, sie geschehe von vornherein ausserhalb der eigentlichen «dichterischen» Arbeit, sozusagen «in partius infidelium» und gehöre «auf ein anderes Blatt». Schuld daran war vermutlich die oben erwähnte Einmaligkeit und spätere Resonanzlosigkeit der bloss gesprochenen Sendung. Hierzu kommt ein zweiter Umstand: Es wäre höchst nützlich, die im Rundfunk geleistete wissenschaftliche Arbeit den Studenten zu eröffnen, wie alles bibliographisch zu erfassende Material in der Presse. Schon jetzt unterhalten ja die Sender für ihre eigenen Zwecke Manuskriptarchive, und es müsste ohne allzuviel Mühe möglich sein, deren gesiebten Inhalt, nach Stoffgebieten geordnet und etwa in Form von verleihbaren Sonderdrucken, dem Fachstudenten und dem lernenden Volksgenossen zugänglich zu machen. Wir sind sicher, dass einer solchen Arbeit die in Betracht kommenden Fachblätter alle mögliche Hilfe erweisen werden.»

Eine neue Idee, aber ein schlechte. Liegt nicht der ganze Zauber des gesprochenen Wortes darin, dass es verhallt, vergänglich ist, einmalig? Ist es nicht ein wahrhaft teuflischer Gedanke, dass in Zukunft nicht nur das geschriebene, sondern sogar das gesprochene Wort für alle Ewigkeit aufbewahrt werden soll? Schliesslich wird die Welt ein einziges Archiv, und der Lebenden Hauptaufgabe wird darin bestehen, als Friedhofwärter auf den Gräbern der Toten zu atmen.

Jedes Fachgeschäft kann Ihnen unsere Kollektion 1936 vorlegen
Permanente Ausstellung: Schweizer Bau-Centrale Zürich, Talstrasse 9 (Börse)



DAS PERPETUUM MOBILE

DAS PERPETUUM MOBILE, die Konstruktion einer Maschine, welche, einmal in Bewegung gesetzt, ewig läuft, ist ein unlösbares Problem. Ebenso unmöglich scheint es, die Vorteile des Kleinbetriebes mit jenen des Grossbetriebes zu vereinigen. Der Kleinbetrieb hat im Detailhandel unbestreitbare Vorteile, soweit der Verkauf in Frage kommt. Aber wie soll der Kleinhändler im Einkauf mit den kapitalkräftigen und beziehungsreichen Grossbetrieben in Konkurrenz treten? Für den Lebensmitteldetailhandel wurde dieses scheinbar unlösbare Problem gelöst, und zwar durch die USEGO (**U**nion **S**chweizerische **E**inkaufs-**G**esellschaft **O**lten). Die USEGO ermöglicht den ihr angeschlossenen unabhängigen kleinen Spezereihändlern in Stadt und Land, so günstig einzukaufen, wie irgend ein Grossbetrieb. Sie setzt den kleinen Detaillisten in die Lage, ohne seine Selbständigkeit aufzugeben, mit den durchorganisierten genossenschaftlichen und privaten Grossbetrieben in Preis und Qualität Schritt zu halten und sehr oft sogar tonangebend zu sein.

Usego Gute Ware billig